



Bundeskriminalamt

HERBST-  
**BKA** TAGUNG 2012  
AUTUMN  
CONFERENCE

**Bekämpfung des Rechtsextremismus –  
eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung**

BKA-Herbsttagung vom 13. - 14. November 2012

**Wie können Medien dem Rechtsextremismus begegnen?**

Kurzfassung

**Christian Bangel**

Chef vom Dienst bei ZEIT ONLINE

Hat die Presse im Umgang mit dem Rechtsextremismus versagt? „Wir waren alle blind“, bilanzierte kürzlich der Buchautor und Journalist Christian Fuchs. Nie hätten Journalisten den Informationen der Behörden derart blind vertrauen dürfen. Nie hätte man mit Begriffen wie „Döner-Morde“ gesellschaftliche Stigmata gegen die Migranten noch anheizen dürfen.

Das stimmt – und greift doch viel zu kurz. Denn das größte Versagen der Medien liegt nicht darin, den NSU nicht aufgedeckt zu haben. Sondern in dem Gleichmut, die die Ausbreitung des Rechtsextremismus seit der Wende bei vielen Journalisten hervorrief. Es gab große Medienprojekte wie „Mut gegen rechte Gewalt“ oder „Netz-gegen-Nazis“. Journalisten wie Andrea Röpke, Thomas Kuban oder Andreas Speit beobachteten die Szene jahrelang unter hohem persönlichen Risiko. Doch in den meisten Medien fand abseits der großen Empörungswellen kaum kontinuierliche Berichterstattung zu dem Thema statt.

Dabei war schon vor dem November 2011 bekannt, dass in Deutschland Rechtsextreme getötet haben. Dass Neonazis Zonen schafften, in denen de facto niemand außer ihnen mehr politisch auftreten kann. Dass einige sich mit Waffen ausstatteten, um endlich loszuschlagen. Warum also war das Thema in vielen Medien so unterrepräsentiert?

Ein Grund: Neonazis waren für viele Journalisten ein Problemthema. Der Rechtsextremismus war nicht nur in der Politik, sondern natürlich auch in den Redaktionen lange hochpolitisiert. Redakteure, die sich mit Neonazis befassten, galten als eher links. Freie Autoren, die in der Szene recherchierten, standen unter dem Verdacht, aus eigenen ökonomischen Motiven immer ein wenig zu übertreiben.

Der Journalist Patrick Gensing antwortete kürzlich auf Fuchs: „Wer blind ist, kann nicht sehen“ – die Redaktionen aber hätten sehen können. Die Recherchen von Fachjournalisten seien meist auf Desinteresse gestoßen, sie selbst hätten als linke Spinner und Gutmenschen gegolten.

Fatal lange hielt sich zudem die Vorstellung, das Thema werde sich irgendwann von selbst erledigen, wenn sich nur die wirtschaftliche Lage bessert. Oder anders: Deutschland hat Neonazis wie jedes andere europäische Land auch – wir müssen das akzeptieren lernen. Auch deswegen mussten Journalisten oft die Frage beantworten, ob sie die Neonazis durch Berichterstattung nicht erst aufwerten würden.

All diese Faktoren wirken auch in Lokalredaktionen. In Kleinstädten und ländlichen Räumen aber kommt hinzu, dass die Journalisten mit den Objekten ihrer Berichterstattung oft Tür an Tür leben. Nicht jeder bringt den Mut auf, über Neonazis zu berichten, wenn sie – wie es oft genug geschehen ist – anschließend vor der Haustür oder in den Redaktionsräumen auftauchen.

Zur Furcht vor Repression kommt die vor dem Nestbeschmutzer-Vorwurf. Wer den Rechtsextremismus in strukturschwachen Regionen regelmäßig zum Thema macht, sieht sich oft der Mahnung ausgesetzt, die eigene Region nicht zu stigmatisieren oder gar Investoren abzuschrecken. Wenn er sich mit diesem Argument nicht schon selbst gebremst hat.

Ein weiteres Problem für Lokaljournalisten ist die rechtliche Unsicherheit. Neonazis gehen gegen jede noch so kleine Anfechtbarkeit mit juristischen Mitteln vor. Zudem erfordern die oft klandestinen rechtsextremen lokalen Strukturen erheblichen Rechercheaufwand und Zeit, die in vielen kleineren Blättern nicht zur Verfügung steht. Das bedeutet für die Redakteure häufig: Lieber nicht berichten.

Diese Hemmnisse machen die Berichterstattung über Neonazis besonders im Lokalen fehleranfällig und lückenhaft. Das ist vor allem dort ein Problem, wo das Lokalmedium eines von wenigen Akteuren der gesellschaftlichen Mitte ist. Besonders in strukturschwachen Regionen des Ostens drängen zudem Rechtsextremisten mit eigenen Kostenlos-Publikationen auf den Markt und versuchen, die Rolle örtlicher Medien als Informant, Deuter und Vermittler zu schwächen.

Viele dieser Probleme – Kostenzwänge, Furcht vor Repression, Konformitätsdruck – sind kurzfristig schwer zu beseitigen. Doch die Berichterstattung über Neonazis aus der linken Ecke zu holen, das Thema auch abseits der großen Empörungswellen im Auge behalten – das erfordert weniger Geld als inhaltliche Konsequenz und kritische Distanz. Es ist gleichzeitig die wichtigste Aufgabe, die sich aus dem bisherigen Umgang der Presse mit den Neonazis ergibt.